

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 9

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unteroffiziere werden überfordert

Sehr wahrscheinlich wollen mehr als die Hälfte der jährlich ausgebildeten Unteroffiziersschüler aspirieren, entweder Offizier oder höherer Unteroffizier werden. Wer den Vorschlag aufgrund von Leistungen beim Abverdienen erhält, gehört in der Regel zu den Fähigeren. Die Abgewiesenen sind dann die vom «Militär Enttäuschten». Diese Selektionsordnung hat für unser Milizsystem sehr viele Vorteile und ist nur wenig von Zufälligkeiten abhängig. Ein Nachteil mag die unfaire Haltung derjenigen sein, welche die Kader in Erfolgreiche und in nicht Reüssierte aufteilen. Korporal zu werden und zu bleiben, ist wenig erstrebenswert. Trotzdem sind es meist bewährte Korporale und Wachtmeister, die in den Einheiten das starke Gerippe im Einsatz und bei der Pflege des Korpsgeistes bilden.

Die Bedeutung des Unteroffiziers und des Gruppenführers hat in den letzten Jahren gewaltig zugenommen. Bei der Parzellierung der Ereignisse auf dem Gefechtsfeld sind Gruppen- und Kommandounternehmen immer wichtiger geworden. Dies gilt in unserer Armee vor allem für die Infanterie, die in schwer begehbar und überbautem Gelände die Hauptlast des Abwehrkampfes zu tragen hat. So sind aber auch der Einsatz von Waffen der Panzer- oder Fliegerabwehr sowie der Artillerie von der gekonnten Führung eines Unteroffiziers abhängig. Für die hier nicht erwähnten Truppengattungen lassen sich ähnliche Beispiele aufführen.

Im ausserdienstlichen Bereich kann man feststellen, dass die Unteroffiziersvereine und die Sektionen der Feldweibel-, Fourier- und anderer militärischer Fachverbände oft sehr viel aktiver sind als die Offiziersgesellschaften. Sie zeigen Interesse an militärischer Weiterausbildung und pflegen die Kameradschaft.

Tut unsere Armee genug für die Stellung des Unteroffizierskorps? Werden die Unteroffiziere nicht überfordert? Werden sie nicht oft noch für die Fehler ihrer Vorgesetzten verantwortlich gemacht? Erhalten sie eine genügend gute Ausbildung? Das sind nur einige Fragen, die es immer wieder zu beantworten gilt.

Der kleine Winkel und die gelbe Kragenschnur sind das einzige äussere Zeichen, welches den Gruppenchef vom Soldaten unterscheidet. Ist das nicht für den Dienstbereich und den Ausgang etwas zu wenig? Ein höherer Unteroffizier präsentiert dann schon wesentlich besser. Man darf sich auch fragen, warum die Möglichkeit, Offizier zu werden, fünf bis sieben Jahre nach der bestandenen Rekrutenschule zu Ende geht, ob schon die allgemeine Wehrpflicht ein 30jähriges Dienen in der Armee verlangt.

Viel wird darüber geklagt, dass die Unteroffiziersausbildung zu kurz und darum ungenügend sei, was zum Versagen beim Abverdienen führen kann. Die Schwächen

liegen oft beim ungenügenden Führungsverhalten, denn die vier Wochen Unteroffiziersschule sind für die Ausbildung zum Chef zu wenig. Selbstverständlich wird während des Abverdienen versucht, Fehlendes bei der Kaderausbildung nachzuholen. Wer es selber miterlebt hat, weiss, dass es im Rahmen des belasteten militärischen Alltages schwierig ist, günstige Bedingungen für diesen Nachhilfe- und Ergänzungsunterricht zu finden. Gelegentlich wurde und wird auch versucht, die zukünftigen Unteroffiziersanwärter bereits während der Rekrutenschule in besonderen Klassen auf die bevorstehende Aufgabe vorzubereiten.

In den letzten Jahren wurden verschiedene Lösungen zur Verbesserung der Unteroffiziersausbildung geprüft und geplant. Das Resultat ist sehr bescheiden. Eine Verlängerung zB der Unteroffiziersschule sei nicht denkbar. Dies sei eine Frage des verfügbaren Lehrpersonals (Instruktoren) und sei gegenwärtig auch staatspolitisch nicht opportun.

Mir gefällt diese Erklärung nicht. Wenn wir zu unserer Milizarmee ja sagen, müssen die Kader auf allen Stufen die Ausbildung bekommen, welche für die Erfüllung ihrer Aufgabe notwendig ist. Alles andere ist eine zweifelhafte Lösung. Unsere Armee muss sich anpassen können, wenn die Ansprüche an die Vorgesetzten gestiegen sind. Die Grundlagen für diese notwendigen Änderungen zu schaffen, ist auch eine staatspolitische Aufgabe, welche nicht nur vom Militär allein zu bewältigen ist. Die Verbesserung der Kaderausbildung müsste auch von den der Landesverteidigung verpflichteten Parteien und ihren Kandidaten vor und nach den Wahlen auf die Fahnen geschrieben werden.

Ich erlaube mir, in eine frühere Zeit unserer Milizarmee zurückzuschauen. Die Artillerie hatte 1874 eine 45 Tage (mehr als sechs Wochen) dauernde Unteroffiziersschule eingeführt. Die neu ernannten Korporale hatten nach Vorschrift noch vor dem Dienst mit ihren Einheiten den Grad in einer Rekrutenschule abzuverdienen. Ulrich Wille schreibt in seiner Skizze zur Wehrverfassung 1898 darüber: *«Die Bestimmungen über die Beschaffung der Unteroffiziere sind die gleichen, die bezüglich der Artillerie schon im Gesetz von 1874 enthalten waren, denen die Artillerie ihr vorzügliches Unteroffizierskorps verdankte und die dann im Laufe der Jahre auch von anderen Waffen, den sie betreffenden Bestimmungen des Gesetzes zuwider, angenommen wurden.»*

Ich frage mich, ob es vor 100 Jahren die Hälfte mehr Zeit brauchte, um Unteroffiziere für weniger anspruchsvolle Anforderungen auszubilden. Nach Wille war zumindest das Resultat gut. Wahrscheinlich war man damals aber weniger kleinmütig, anstehende Ausbildungsprobleme zu lösen, als das heute der Fall ist.

Edwin Hofstetter